

# Ein Amerikaner in Rom

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **79 (1953)**

Heft 43

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-492742>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# «Die Garbe»

Das vom Verlag Friedrich Reinhardt in Basel herausgegebene Familienblatt «Die Garbe» hat sein Erscheinen einstellen müssen, weil die jeglicher Sensation abholde, seriöse Zeitschrift gegen die zahlreichen neuen, anders gearbeteten Blätter nicht mehr zu bestehen vermochte.

Die Garben stehen mächtig überm Feld.  
Wie leuchtet, Kind, die weite, reife Welt!  
Solang noch Menschen gelbe Garben binden  
und alle Brot, die Vögel Körner finden,  
solange, Kind, ist's gut auf dieser Welt.

«Und könnt' es, Mutter, einmal anders sein?  
Und würden Menschenherzen hart wie Stein?  
Und wo jetzi Halme wachsen, Aehren reifen,  
da würden Hungrige durch Wüsten streifen,  
und Dörfer wären Asche, Grab und Stein?»

Kind, es war Krieg. Kind, lass' es nicht geschehn,  
dafz wieder Totenkreuze statt der Garben stehn!  
Vergifz dies' goldne Bild des Sommers nicht:  
die hohen Garben im gelobten Licht!  
Lass' sie in Frieden Jahr um Jahr so stehn!

☆

Wohl eine «Garbe», Freunde, gibt's nicht mehr.  
Ein fremder Wind blies ihren Acker leer.  
Sie gab uns Brot von guter, eigener Art,  
war schweizerkörnig, einfach und auch zart.  
Weil diese Garbe, Kind, nun nicht mehr steht,  
nimm's als ein Zeichen, dafz das nicht gut geht!

☆

«Ist's, Mutter, denn nicht so der Lauf:  
ein gutes Korn geht immer wieder auf?»

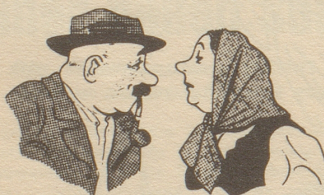
Der Kindermund – ob er die Wahrheit spricht?  
Ist's eine Hoffnung – oder ist es nicht?

Albert Ehrismann



Leutenegger

„Sie werden uns diesen kleinen Werbetrick sicherlich nicht übelnehmen und sich bei Bedarf unseres bestbekanntesten Spezialgeschäftes erinnern...“



## Chueri und Rägel

«Mmm! Schmöcksch du guet hüt,  
Rägel! Gaasch öppen an es Randewu  
und häsch der Schmöckwasser a-  
gschprützt?»

«Schonid! Aber ich ha mer Hand-  
gräme iimassiert.»

«Was? Dere War, wo 49 % Wasser,  
50 % Reklame und ...»

«Aber Chueri, sonen alte Witz! Lafz  
der emal vome Wiibervolch, wo mitem  
Poschterchörbli mee Ifluß uf eusi Wirt-  
schaft hät als du mitem Schtimzädel,  
öppis erchläre. – Es isch emal en Ma  
gsi, dä hät äxtra e Geifz zueta, zum sich  
sälber eis einzigs Geifschäsli zmache.  
Dänn hät er die Geifz wider verchauft.  
Säb Geifschäsli isch en erschtens uf  
über drühundert Franke cho – und zwei-

tens isches es hundsschlächts gsi, wil er  
vo dere einzige Geifz dMilch vonere  
ganze Wuche hät müesse zämeschpare.»

«Rägel, sonen Lappi gits doch gar  
nid!»

«Momoll. Häsch kein Schpiegel? –  
Du meinsch, dReklame vertüüri es Pro-  
dukt? Meinsch nid au, der Geifschäs  
werdi billiger, wenn me all Tag eine  
chönn produziere und verchaufe?»

«Momoll, säb scho, aber ...»

«Und wenn es Produkt dur gueti Re-  
klame bekannt wird, so cha me mee  
dervo verchaufe und produziere, und  
dur das wirts billiger.»

«Guet räsoniert, Rägel. Vo jetz a  
söllsch kein Grund me ha, mir indiräkt  
Lappi uszteile punkto Reklame.»

AbisZ

## Theater im Theater

Im sowjetdeutschen Magdeburg wur-  
de vor kurzem bei einer Wilhelm-Tell-  
Aufführung erwogen, ob bei dem Aus-  
druck «Eidgenossen» nicht die Silbe  
«Eid» gestrichen werden solle, um eine  
möglichst große Aktualität zu erreichen.  
Anlässlich desselben Stückes wurde «aus  
Gründen der historischen Richtigkeit»  
(wie es heißt) aus dem Rüttschwur, «wir  
wollen frei sein, wie die Väter waren»  
der vergleichende Nachsatz gestrichen.  
Weil die Väter in Wirklichkeit doch gar  
nicht frei gewesen wären!

Kein Scherz. Sondern nur ein Aus-  
schnitt aus dem Alltag des ostdeutschen  
Theaterlebens ...

XYZ

## Ein Amerikaner in Rom

Der Fremdenführer: «Sehen Sie hier,  
das berühmte Colosseum, ein Prachts-  
bau der alten Römer ...» Ein Ameri-  
kaner aus der Reisegesellschaft unter-  
bricht ihn: «Das haben wir auch in  
Amerika, ich habe sogar eines auf mei-  
nem Schreibtisch, es ist kleiner, aber in  
Bronze.»

bi

